

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1899

165 (17.7.1899) I. Blatt

Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorauszahlung.

Badische Landeszeitung

mit Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigengebühr: Die 10spaltige Kolonelleiste oder deren Raum für 2000 Anzeigen 15 Pf., für 4000 Anzeigen 20 Pf., für 6000 Anzeigen 25 Pf., für 8000 Anzeigen 30 Pf., für 10000 Anzeigen 35 Pf., für 12000 Anzeigen 40 Pf., für 14000 Anzeigen 45 Pf., für 16000 Anzeigen 50 Pf., für 18000 Anzeigen 55 Pf., für 20000 Anzeigen 60 Pf., für 22000 Anzeigen 65 Pf., für 24000 Anzeigen 70 Pf., für 26000 Anzeigen 75 Pf., für 28000 Anzeigen 80 Pf., für 30000 Anzeigen 85 Pf., für 32000 Anzeigen 90 Pf., für 34000 Anzeigen 95 Pf., für 36000 Anzeigen 100 Pf., für 38000 Anzeigen 105 Pf., für 40000 Anzeigen 110 Pf., für 42000 Anzeigen 115 Pf., für 44000 Anzeigen 120 Pf., für 46000 Anzeigen 125 Pf., für 48000 Anzeigen 130 Pf., für 50000 Anzeigen 135 Pf., für 52000 Anzeigen 140 Pf., für 54000 Anzeigen 145 Pf., für 56000 Anzeigen 150 Pf., für 58000 Anzeigen 155 Pf., für 60000 Anzeigen 160 Pf., für 62000 Anzeigen 165 Pf., für 64000 Anzeigen 170 Pf., für 66000 Anzeigen 175 Pf., für 68000 Anzeigen 180 Pf., für 70000 Anzeigen 185 Pf., für 72000 Anzeigen 190 Pf., für 74000 Anzeigen 195 Pf., für 76000 Anzeigen 200 Pf., für 78000 Anzeigen 205 Pf., für 80000 Anzeigen 210 Pf., für 82000 Anzeigen 215 Pf., für 84000 Anzeigen 220 Pf., für 86000 Anzeigen 225 Pf., für 88000 Anzeigen 230 Pf., für 90000 Anzeigen 235 Pf., für 92000 Anzeigen 240 Pf., für 94000 Anzeigen 245 Pf., für 96000 Anzeigen 250 Pf., für 98000 Anzeigen 255 Pf., für 100000 Anzeigen 260 Pf.

Nr. 165. I. Blatt.

Karlsruhe, Dienstag, den 17. Juli

1899

Generalsynode der evangelisch-protestantischen Landeskirche.

Karlsruhe, 15. Juli.

11. öffentliche (Schluß-) Sitzung.

Präsident Senatspräsident Dr. v. Stöffer eröffnet um 9 Uhr die Sitzung mit Gebet und macht Johann Mitteilung über die gestern gefassten Beschlüsse der Steuersynode.

In den Generalsynodalabschluss werden auf Vorschlag des Herrn Abg. Ahles (pol.) gewählt: Die Abg. Defan Bauer (pol.), Oberhofprediger D. Helbing (lib.), Kreisrichter Sträbe (lib.) und Senatspräsident Dr. v. Stöffer (lib.).

Als Ersatzmänner werden gewählt Kirchenrat Professor D. Basser mann (lib.), Militärkapellmeister Fingado (pol.), Kommerzienrat Dürr (lib.) und Geh. Regierungsrat Salzer (lib.).

Der Präsident Senatspräsident Dr. v. Stöffer führt Johann etwa folgendes aus: Damit wären wir am Schluß unserer Arbeiten angelangt. Fünf Gesetzentwürfe und vier provisorische Gesetzentwürfe über Bildung von Diözesanvereinen sind uns zugegangen, ferner erhielten wir drei sonstige Vorlagen, weiter sind uns zugegangen 14 Bittschriften und eine Beschwerde. Stattdessen haben 11 Sitzungen der Synode und 3 der Steuersynode. Die Arbeiten waren mit Gottes Hilfe vorbereitet, so daß sie alle erledigt werden konnten, und zwar ist die Zeit der Vorarbeit zusammengefallen mit den Arbeiten in der Synode.

Nahzu die Hälfte unserer Mitglieder sind neu in dieses Haus eingetreten und ich darf wohl meine hohe Befriedigung darüber aussprechen, daß unsere neu eingetretenen Kollegen an unserer Arbeit sofort teilgenommen haben als tüchtige Mitarbeiter und Berichterstatter, teils durch ihre rege, sachgewandte Beteiligung an den mündlichen Verhandlungen, teils durch Behätigung ihrer reichen Erfahrungen. Doch wären wir nicht zu diesem schönen Ergebnis gelangt, wenn nicht das mächtigste Förderungsmitglied, der Geist des Friedens und der gegenseitigen Achtung uns zur Seite gestanden. Die herrlichen Worte unseres allverehrten Landesfürsten sind weniger Worte der Mahnung gewesen, sondern eine zutreffende Einsicht in unsere eigene Gesinnung und den Entschluß, Frieden zu halten bei freier Aeußerung unserer Meinungen. Diese oft gegenseitigen Ansichten sind in der Geschichte unserer Kirche gelegen, doch ist mit hoher Freude festzustellen, daß nur sachliche Gründe verwendet wurden bei Geltendmachung der entgegenstehenden Ansichten und daß die verschiedenen Beschlüsse nicht vom Parteigeist diktiert wurden. Mit hoher Freude und Befriedigung darf ich es aussprechen, daß nicht ein einziges Wort gefallen, das geeignet gewesen, irgend welche Mißstimmung hervorzurufen. Es herrschte der Geist des Friedens und der gegenseitigen Achtung, dieser Geist hat aber nicht nur unter uns gewaltet, von ihm war auch das Kirchenregiment befeelt. Die wichtigsten Beschlüsse betreffen die Ruhegehalte und die Einkommensverhältnisse der Geistlichen. Wir sind glücklich, daß die Hoffnungen, die am Schluß der letzten Synode ausgesprochen wurden, in Erfüllung gegangen, ein wesentlicher Fortschritt ist geschehen und das ist möglich geworden, daß die Staatsregierung mit Zustimmung der Landstände eine reichliche und dauernde Unterstützung gewährt hat, und haben wir wohl alle Ursache, der Regierung und den Landständen dankbar zu sein. Doch müssen wir immer darauf achten, daß wir, trotz der reichlichen Quellen, über die wir verfügen, weise Maß halten in den Ausgaben, damit wir auch das in Zeiten der Not angegriffene Grundvermögen wieder ergänzen können. Und dies ist nur zu erreichen, daß wir auch aus eigenen Kräften für das Wohl unserer Landeskirche Sorge tragen. Mit Freude dürfen wir begreifen, daß die Verhältnisse der Diözesan günstiger geworden sind, und daß wir hoffen dürfen, daß die Wünsche, die auf dieser Tagung laut geworden, in nicht allzu ferner Zeit in Erfüllung gehen.

In ganzen Dingen sind wir mit hoher Befriedigung auf die Ergebnisse der Verhandlungen blickend, wir dürfen auch bei aller Selbstprüfung das Bewußtsein haben, unsere Pflicht erfüllt zu haben und daß wir überall gesehen, wie der Geist des Friedens unter uns gewaltet, und wir dürfen erwarten, daß dieser Geist des Friedens fortgetragen werde in die einzelnen Gemeinden. Wir werden aber nie und nimmer die Hoffnung und das feste Vertrauen auf Gott aufgeben, und so lassen Sie uns schließen mit dem Worte Paulus:

Ein feste Burg ist unser Gott, — ein gute Wehr und Waffen, — Er hilft uns frei aus aller Not, — die uns jetzt hat betroffen. — Der all böse Feind — Mit Gott er's nicht meint, — Groß' Macht und viel List — Sein' grausam Mützung ist; — Auf Er'd' ist nicht sein's gleichen. — Mit uns'rer Macht ist nichts getan, — Wir sind gar bald verloren; — Es kreucht' für uns der rechte Mann, — Den Gott hat selbst erkoren. — Tragst du, wer der ist? — Er heißt Jesus Christ, — Der Herr Gebieth, — Und ist kein and'rer Gott, — Das Feld muß er behalten.

Abg. Defan Bauer (pol.) spricht Johann dem Präsidenten für die Leitung der Geschäfte, für seine Mäßigkeit und den herzlichen Dank des Hauses mit dem Wunsch aus, daß Gottes Gnade, die der Herr Präsident so reichlich erfahren, demselben auch fernerehin einen freundlichen Lebensabend bescheren möge.

In Ehren des Präsidenten erheben sich die Mitglieder des Hauses von ihren Sitzen.

Es folgen Dantesworte des Präsidenten, in welchen derselbe zugleich auf die Mitarbeit der übrigen Mitglieder des Präsidiums hinweist.

Präsident des Oberkirchenrats, Geh. Rat Dr. Wielandt, schließt hierauf die Synode mit folgenden Worten:

Hochwürdigste, hochgeehrte Herren! Gestatten Sie, daß ich, von S. K. H. dem Großherzog, unserem allergnädigsten Landesherrn, mit dem Schluß der Synode beauftragt, im Anschluß an die Abschiedsworte Ihres verehrten Präsidenten, den Empfindungen Ausdruck gebe, die in dieser Stunde die Mitglieder der Kirchenregierung befeelen. Wenn ich hierbei mit den Gedanken, ja vielsach auch mit den Worten zusammenkomme, mit welchen Ihr Präsident sein Amt geschlossen hat, so mag Sie dies nicht wundern. Jede Generalsynode steht unter dem ihr eigentümlichen Zeichen. Diese Tagung hat aber ein so ganz hervorragendes, nicht zu verkennendes Gepräge, daß jeder Rückblick auf dieselbe die gleichen Gefühle erwecken muß. Das können nur Gefühle sein des freudigen Dankes und der zuversichtlichen Hoffnung.

Hochgeehrte Herren! Sie haben eine nahezu dreiwöchentliche anstrengende Tätigkeit hinter sich. Sämtliche Vorlagen der Kirchenregierung sind nach besonders gründlicher sorgfältiger Beratung sowohl in den Ausschüssen als in diesem Hause zur Erledigung gelangt, meist nahezu einstimmig und vollständig in Uebereinstimmung mit der Kirchenregierung. Manche dieser Vorlagen haben lang gehegte Wünsche zu einem namhaften Teil erfüllt, einzelne andere haben wünschenswerte Verbesserungen angebahnt; Sie, meine Herren, dürfen hierüber von wahrer echter Freude befeelt sein, Sie dürfen auf herzlichen Dank hoffen seitens derjenigen, die Sie entsendet haben, der Diener unserer Kirche, der Gemeinden, wie der ganzen Landesgemeinde. Der Kirchenregierung haben Sie zu wiederholtenmalen Ihre Anerkennung und Ihr Vertrauen ausgesprochen, auch Sie hat nur Grund zu aufrichtigstem Dank. Und von S. K. H. dem Großherzog bin ich ausdrücklich beauftragt, der Synode für ihre so hoch erfreuliche Tätigkeit meinen warmen Dank und seine Anerkennung auszusprechen.

Was aber des Synode ihr ganz besonderes Gepräge giebt, das ist ihr Geist, der Geist der brüderlichen Liebe, der Geist der Einmütigkeit in den Zielen, der Geist des gegenseitigen Vertrauens, des Vertrauens auf die segensreiche Kraft des Evangeliums und auf die segensreiche Fortentwicklung und Fortwirkung unserer Kirche. Und aus diesem Geist schöpfen wir unsere zuversichtliche Hoffnung.

Meine Herren! Auch diese Synode hat manche auch von der Kirchenregierung als berechtigt anerkannte Wünsche, meist auf dem Gebiete der äußeren Angelegenheiten der Kirche unerfüllt lassen müssen. Aber wir dürfen hoffen, daß eine nicht zu ferne Zukunft auch diese Wünsche erfüllen wird. Diese Erfüllung setzt ebenfalls die Behätigung brüderlicher Liebe voraus.

Höher aber noch gehen unsere Hoffnungen auf dem Gebiete der Entwicklung des evangelischen Lebens unserer Kirche und auf dieser Hoffnung beruht uns der Geist, den diese Synode befeelt hat. Und in vollem Einverständnis mit Ihrem Herrn Präsidenten und — ich bin dessen sicher — auch im Sinne unseres Landesbischofs rufe ich Ihnen zu mit dringender Bitte:

Halten Sie fest an diesem Geist der brüderlichen Liebe, der die Uebereinkunft nicht zurückläßt, aber sie dem vielmehr anders denkenden Bruder gegenüber mit Mitleid zum Ausdruck bringt, halten Sie fest an dem Geist des gegenseitigen Vertrauens, des Vertrauens auf unsere Kirche; bewahren Sie diesen Geist auch fern in Ihrem Wirken und gegenseitigen Verkehr, welches auch Ihr Beruf sein mag, tragen Sie ihn hinein in die Gemeinden und die Herzen ihrer Glieder.

Dann werden auch die Hoffnungen sich erfüllen, mit denen ich meine Eröffnungsworte zu Beginn der Synode habe schließen dürfen, daß auch diese Tagung eine Quelle reichen Segens werden möge für unsere teure evangelische Landeskirche und für unser liebes Vaterland.

Im Namen Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs erkläre ich die Generalsynode für geschlossen. (Karlsruhe, 17. Jg.)

Die bayerischen Landtagswahlen.

Seh. Die „Südd. Reichs corresp.“ schreibt in einem Artikel über die bayerischen Wahlen u. a. folgendes: „Der Erfolg des Centrums, seine Verbündung mit der Sozialdemokratie, der Rückgang des gemäßigten Liberalismus, der das Zustandekommen einer liberalen Mehrheit ermöglicht hat — das alles kann den Kenner der in Betracht kommenden Verhältnisse nicht überraschen. ... Verantwortliche Rücksicht auf der einen, rastlose Minirarbeit auf der anderen Seite haben das bayerische Wahlergebnis verschuldet. Verharrt das liberale Bürgertum noch länger in diesem Zustand politischer Gleichgültigkeit, so wird es dem Siege des bayerischen Centrums an Nachfolge nicht fehlen. ... Zwecklos wäre es, sich in Betrachtungen über das in Bayern endlich auch formell geschlossene Wahlbündnis des Centrums mit der Sozialdemokratie zu ergehen, nachdem diese Verbündung bereits anderwärts seit längerer Zeit in halbwegs verschämter und mitunter ganz unvernünftiger Weise praktisch betätigt worden ist. ... Beinahe 70 Proz. der Wahlberechtigten sind an vielen Orten von der Wahlurne ferngeblieben. Man wird nicht übertreiben, wenn man an-

nimmt, daß drei Viertel der Fehlenden jenen Kreisen des gemäßigten Liberalismus angehören.“

Wir haben aus dem beachtenswerten Artikel diese vier Sätze herausgehoben, weil wir mit den darin enthaltenen Anschauungen einverstanden sind. Zudem haben wir ja in der badischen Residenz ähnliches erlebt — die offene Verbündung des Centrums mit der Sozialdemokratie und die blasierte Gleichgültigkeit weiter Kreise. Bei den Landtagswahlen in Karlsruhe sind 3000 Wähler, die sicherlich zum wenigsten Demokraten oder Sozialisten waren, zu Hause geblieben — aus Bequemlichkeit oder aus Mürgelei. Sie haben dafür die Genugthuung, die Erbabenheit der jetzigen Vertretung an dem Maßstab der staatsmännischen Begabung eines Lamey oder der rednerischen eines Krieger abzugeben.

Aber die Ausführungen der „Südd. Reichs corresp.“ sind doch lächerlich. Wir vermessen eine Beurteilung der Politik der Reichsregierung und des bayerischen Ministeriums. Wie soll man im Volke den Kampf gegen den Ultramontanismus ernst nehmen, wenn man sieht, daß das Centrum nicht bloß im Reichstag Trum pfeift, sondern von der Reichsregierung so sorgfältig gehetzt wird.

Hat doch der gegenwärtige Kanzler sein Amt mit einer Verbeugung vor dem Centrum angetreten, die einer Abbitte zum Verwechseln ähnlich sah. Wofür aber mußte Fürst Hohenlohe Abbitte leisten? Nicht eigentlich für liberale Sünden, denn die hat er kaum begangen, nein, er mußte seine beste Zeit verleugnen, abbitte, weil er in den jetzigen Jahren als bayerischer Ministerpräsident nationale Politik getrieben hat. Man wird sagen, daß das Vorgehen des Reichskanzlers wie überhaupt die Haltung der Reichsregierung durch die parlamentarische Konstellation, in der Herr Lieber diktiert, geboten war. Diefelbe oder nahezu dieselbe Konstellation herrschte auch schon früher, so in den achtziger Jahren und Herr Windthorst war doch noch ein anderer Gegner als Herr Lieber. Wir haben aber nicht gehört, daß der erste Kanzler sich dem Machtgebote des Centrums je gefügt hat; ihm war freilich eine Aufgabe nie „zu kompliziert“.

Jetzt verlaute, daß man in Berlin über das Ergebnis der bayerischen Wahlen betroffen sei und in der bevorstehenden liberal-partikularistischen Mehrheit in der Vertretung des zweitgrößten Bundesstaates eine nationale Gefahr erblickt. Gewiß ist diese vorhanden, vielleicht in höherm Grade, als man in Berlin ahnt, aber ist man dort so ganz schuldlos an dem Ergebnis? Wer Storchpalmen säet, darf nicht auf süße Früchte hoffen!

Wollens die Politik des bayerischen Ministeriums! Nichts hat dort dem Liberalismus mehr geschadet, als der Glaube, daß man es mit einem liberalen Ministerium zu thun habe, während dieses doch die Geschäfte des Centrums besorgte, daß die Anschauung wach gehalten wurde, das Ministerium habe ein Anrecht auf Unterstützung der Liberalen, während es für die Ultramontanen soviel that, daß ihm zu thun fast nichts mehr übrig blieb. Bürger und Beamte, die auf die Stellung der Regierung hohen Wert legen, wurden in der Hauptstadt wie in der Provinz irrt, sie wußten nicht mehr, was eigentlich gemeint sei. Der staatsreue Wähler, der unbeschadet abweichender Meinung im einzelnen doch im allgemeinen mit der Regierung gehen will, mußte ja in Bayern zu der Anschauung kommen, daß er durch die Abgabe eines liberalen Zettels nicht oppositionell geworden sei. Die Zeit, in der Herr v. Luz selbst einen Mann wie Bischof Senefrey den jehdehandschuh hinwarf und den freitbaren ultramontanen Kämpfern in der bayerischen Kammer zurief: „Wenn Sie herhschießen, schieße ich hin,“ diese Zeit ist längst vorbei. Das bayerische Ministerium schießt gegen den Ultramontanismus nicht mehr, es verfährt nach einem bequemeren Rezept: Man macht ihm Zugeständnisse bis an die Grenze des staatlich Möglichen, den Liberalismus ignoriert man. So mußte sich in Bayern, wenn es auch nicht beabsichtigt war, die Auffassung Bahn brechen, daß eine ultramontane Gesinnung nicht unerwünscht sei. Ja strebsame Gemüter mochten sogar auf den Gedanken verfallen, daß ihnen für ihr Fortkommen der Liberalismus schädlich, der Ultramontanismus förderlich sei. Unparteilichkeit ist gewiß eine schätzenswerte Eigenschaft, aber man braucht darum nicht parteilos zu sein. Es geht immer noch am besten, wenn man der Freund-seiner-Freunde,

Intimes über Nikolaus II.

Der Tod des Großfürsten-Thronfolgers Georg hat die Blicke der Welt wieder nach dem Zarenreich und vor allem auf den Herrscher dieses Reiches gelenkt, dem das Schicksal schon in jungen Jahren schwere Prüfungen auferlegte und noch schwerere vorzubehalten scheint. Eine interessante Broschüre „Zar Nikolaus II. und sein Hof“ von Wresniß von Sydow (Berlin und Leipzig, Friedrich Luckardt) giebt uns Gelegenheit, die nähere Bekanntschaft mit dem höchsten Leben in Russland, sowie mit den einflussreichen Personen Russlands zu machen; und so sei dem hier einiges nach einem Bericht des „Berl. Lot.-Anz.“ von dem mitgeteilt, was der Verfasser über den jungen Zaren zu sagen weiß.

Wenig bekannt dürfte es zunächst sein, daß zwischen Nikolaus II. und seinem Vater Alexander III. lange Zeit ein sehr schlechtes Verhältnis bestand; es ist nie ganz klar geworden, ob diese Abneigung des Vaters gegen den Sohn nur in politischen Meinungsverschiedenheiten ihren Grund hatte, oder ob noch eine andere Ursache dazu mitwirkte. Festzusetzen scheint allerdings, daß die Liebe des jungen Großfürsten zu einer schönen Petersburger Jüdin dem kaiserlichen Vater Grund zur Mißgunst gab, die schließlich ihren Ausdruck darin fand, daß der Großfürst-Thronfolger auf die Reise geschickt wurde.

Als dann in Japan das Attentat gegen Nikolaus verübt wurde, das nur durch die Dazwischenkunft des griechischen Prinzen Georg vereitelt werden konnte, gab es viele, die da glaubten, der Thronfolger sollte aus dem Wege geräumt werden, um seinem jüngeren Bruder Georg Platz zu machen. Die Aufregung in Russland, besonders bei den Fortschrittlichen, die auf Nikolaus viele Hoffnungen setzten, war groß, und namentlich in Moskau drohten ernste Unruhen auszubrechen. Unter dem Druck aller dieser Vorgänge wurde Nikolaus zurückberufen — aber auch jetzt standen sich Vater und Sohn nach wie vor feindselig gegenüber.

Erst am Sterbebett des Vaters scheint es zu einer Versöhnung gekommen zu sein. Als Nikolaus das Sterbegemach verließ, war er in mächtiger Erregung; Thränen standen ihm in den Augen, und sein Gesicht war gerötet.

Alexander starb, und Nikolaus wurde Zar. Als solcher ist er auch heute noch „vielleicht der verschlossenste Monarch, der jemals

auf einem Throne gesessen hat.“ Ein kurzes Lächeln, das mit dem düsteren Blick der melancholischen Augen seltam kontrastiert und rasch verstummt, — das ist alles, was an Heiterkeit bei ihm zur Erscheinung kommt. Er spricht selten und wenig, und während er redet, richtet er zumeist seinen Blick zur Erde. Nicht als ob die Attentatsfurcht den jungen Herrscher so melancholisch stimmte; Nikolaus II. hat vielmehr die Furchtslosigkeit von seinem Großvater, dem ermordeten Kaiser Alexander II., geerbt. Er ist Fatalist und hatte den Mut, das System der völligen Abpernung des Zarenhofes zu beseitigen. „Ich will für Russland leben und sterben; die Todesart ist mir unerlei!“ — sagte er, kurz nachdem er die Regierung angetreten hatte.

Im großen und ganzen hat Nikolaus II. mehr bürgerliche als fürstliche Neigungen, wie er denn auch ein sehr guter Familienvater geworden ist. Sein Mittagstisch ist ausnahmslos einfach und findet meist in engem Kreise statt. Nikolaus II. ist, wie alle Menschen, die viel und rasch zu arbeiten geneigt sind, schnell, sogar hastig; Wein nimmt er nur in ganz geringen Quantitäten zu sich. Dafür ist er bei Tisch, wie überhaupt im engen Familienkreise, gesprächiger und leutseliger als sonst. Bei den Ausfahrten benutzt er stets einen kleinen, offenen Zweispänner und hat alle Abpernungen verboten. Dem einfachen Sinne des Zaren entsprechen große Hofstaatlichkeiten und das gespreizte Ceremonienwesen sehr wenig, und so war es denn ein Akt von Selbstüberwindung, als er sich 1896 dazu entschloß, die europäischen Höfe zu besuchen. Nikolaus II. liebt nicht die Einbildung. Bis zu seiner Abreise nach Paris hatte er keinen — Frack! Der Frack, an den unglücklicherweise bisher niemand gedacht hatte, gehörte aber notwendig in das Programm der Pariser Festtage; und so mußte denn in aller Eile ein Frack beschafft werden. Der Hofschneider geriet in Verwirrung; er war nur gewohnt, die Uniformen des Kaisers zuzuschneiden. Aber die Not drängte; noch am selben Tage machte der Hofschneider sich auf den Weg und reiste nach Paris, um dort die neueste Frack-Mode zu studieren. Schließlich kam denn auch ein Frack zustande; aber er kostete mindestens 700 Rubel, und als Nikolaus II. ihn zum erstenmale anlegte, soll er sich in diesem Anzug der civilen Gesellschaft äußerst unbehaglich gefühlt haben.

Nikolaus II. ist ein unermüdlicher Arbeiter. Er liest alle Eingänge selbst und schreibt die Erledigung mit einem Notizbuch eigenhändig auf die Aktenscheide. Er hat ein wunderbares Gedächtnis und fragt oft nach Monaten, ob dies oder jenes in der von ihm befohlenen Weise ausgeführt worden ist. Sommer und Winter, daheim und auf der Reise ist er so ziemlich als erster morgens auf dem Plage, und wenn schon alles schläft, sitzt der junge Kaiser noch bei der Arbeit. Bei Tage pflegt die Kaiserin neben dem Schreibtische ihres Gemahls zu sitzen, über eine Näh- oder Stickerarbeit gebückt. Sobald jedoch ein „Befehlener“ im Rahmen der Thüre erscheint, macht die Zarin Anstalten, sich zu entfernen. „Aber nicht doch!“ ruft alsdann der Zar. „Du stirbst uns nicht, Saksch, bleib nur hier“ — er hält sie mit sanfter Gewalt zurück, und die Zarin bleibt; sie breitet ihre Arbeit wieder aus, und emsig führen die schlanken Finger die Nadel.

Mit ganz besonderer Liebe hängt Zar Nikolaus an seinen Töchtern. Als statt des erhofften Thronfolgers die erste Tochter geboren wurde, da soll die junge Zarin ihren Gemahl mit Thränen in den Augen um Verzeihung gebeten haben dafür, daß sie ihm keinen Prinzen geschenkt hatte. Nikolaus, von diesen Thränen aufs tiefste ergrißen, küßte ihr die Augen wieder trocken und versicherte ihr, daß er über die Geburt der Tochter unmaßsprechlich glücklich sei. Wenn der Zar einmal alle Regierungssorgen von sich abschütteln will, spielt er mit den Kleinen. Dann kann man ihn lachen hören und dazwischen das lustige Jauchzen der kleinen Großfürstinnen und das silberhelle Lachen der Zarin vernehmen.

Lange ging das Bestreben des Zaren dahin, die fürchterliche Gewalt der Postamarkta zu vernichten. Aber es zeigte sich bald, wie unmöglich es ist, das Parasitentum, welches sich so tief in den russischen Leib eingegraben hat, zu beseitigen. Mit ganz besonderem Interesse wirt Nikolaus II. für die Erhebung der Volksbildung. Schon als Thronfolger that er den Ausspruch: „Russland hatte einen Zar-Belehrer, es braucht auch einen Zar-Gelehrer!“ Dieser Ausspruch ist in Russland unvergessen geblieben; und so wird Zar Nikolaus heute noch in vielen Kreisen Russlands der „Zar-Gelehrer“ genannt.

Mit vollem Rechte darf er diesen Namen tragen. Es vergeht jetzt

der Feind seiner Feinde ist. Oder war man wirklich in Weingarten der Meinung, daß der Heißhunger des Ultramontanismus, den noch kein Staat völlig stillen konnte, durch schrittweises Zurückweichen zu befriedigen sei? Trotzdem man die gemischte Schule auf den Aussterbeort setzte, obwohl man den Ultramontanismus preisgab, die Klöster schalten und walten ließ, daß es selbst einem Mann wie Sepp zu bunt wurde, ängstlich auf jene Art von Parität achtete, die das Centrum als solche ausgab, wichtige geistige Interessen dem Machtgelüste der ultramontanen Kultusreferenten opferte, hat das Centrum doch seinen Pakt mit der Sozialdemokratie geschlossen in München wie in der Provinz. So ist freilich in Bayern durch die Lässigkeit der Liberalen viel verschuldet worden, darin geben wir der „Südd. Reichsforrespondenz“ Recht, aber sie möge auch die Rehrseite nicht vergessen. Ob man in München jetzt eine Lehre aus dem Gehenen ziehen und die Kraft und den Willen zu Widerstand finden wird? Es wäre noch nicht zu spät. Ein fester, zielbewußter Wille, der dem Volke die Ueberzeugung beibringt, daß die Forderungen der Ultramontanen mit der Pflege religiöser Interessen gar nichts zu thun haben, ja daß diese durch den Bund mit der Sozialdemokratie auf das schwerste geschädigt werden, ein fester Wille, der den Beamten, Richtern und Lehrern eindringlich klar macht, daß in einem monarchischen Staate eine mittelbare oder unmittelbare Förderung republikanischer und revolutionärer Tendenzen nicht geduldet wird, ein unbegrenzter Wille endlich, der den Ultramontanen nicht als Freund, sondern als Gegner des modernen Staates behandelt, könnte noch heute dort Rettung bringen.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Juli. Der Verein deutscher Ingenieure laufe hieselbst an der Ecke der Dorotheenstraße gegenüber dem Reichstagsgebäude zwei Grundstücke zur späteren Errichtung eines größeren Vereinshauses.

Kiel, 15. Juli. Kontradmiral Hoffmann ist zum Chef des zweiten Geschwaders der Uebungsflotte, Kontradmiral von Bodenhausen zum Chef der 4. Division des zweiten Geschwaders ernannt.

Für das große Denkmal des Fürsten Bismarck vor dem Reichstagsgebäude wurde gestern nachmittag in der Gießerei von Martin u. Bilgung in der Müllerstraße in Berlin der zweite und letzte Hauptguss der Figur des Reichstagskanzlers ausgeführt. Es waren eine Reihe geladener Gäste zugegen; unter den anwesenden Architekten sah man auch den Bauleiter des Denkmals, Herrn Regierungsbauamteiler Teubner. Zu der mächtigen, 6 m großen Hauptfigur werden im ganzen an 200 Ztr. Bronze verwendet, die sich aus einer Legierung von 98 Teilen Kupfer und 7 Teilen Zinn zusammensetzt. Gestern waren namentlich ein Teil des Körpers, die Platte und der mit dem herabfallenden Mantel bedeckte Poßten zu gießen, auf dem ein Dokument ruht und auf das sich die gespreizten Finger der rechten Hand des Kanzlers stützen. Die Sandformen lagen in der Erde vergraben, und es war ein Augenblick von dramatischer Spannung, als bei tropischer Glühender Temperatur die Gießflüsse gehoben wurden und 100 Ztr. des edlen flüssigen Metalls vom Schmelzofen durch die Schächte rauschten und in die Formen sich ergossen. Um die Abkühlung zu beschleunigen und die Verfestigung zu erleichtern, wurden alsbald viele Eimer Wasser in die Kanäle gossen, die sogleich aufstiegen und mächtigen Dampf verbreiteten. Erst heute ist erkennbar, ob der Guss gelungen ist; indes sprechen alle Anzeichen dafür. Jetzt bleibt noch der helmbedeckte Kopf zu gießen, der durch Wachsauflösung hergestellt werden soll. Auch die Figur des knieenden Atlas, der auf seinen Rücken die Erdkugel trägt, ist schon zum Guss vorbereitet, für diese herkulische Gestalt hat Professor Weges der Meißnerhüttenwerke von Wobbel gestanden. Die Gestaltung des Postaments hat sich im Interesse der Bildwerke etwas vereinfacht, es ist ein breitgelagerter Unterbau, aus dem das viereckige, in Renaissanceformen gehaltene Hauptpostament ca. 6 m hoch hervortritt. Für das Postament ist ein nichtpolierter, violett-rot-bräunlicher Granit gewählt. Das Denkmal erhält seinen Platz auf der Stelle des jetzigen Brunnenbassin, gegen 50 m von der Säulenhalle des Reichstagsgebäudes entfernt. Mit den Fundamentarbeiten wird noch im Laufe dieses Jahres begonnen werden. Als Termin für die Enthüllung ist der 1. April 1901 ins Auge gefaßt.

Aus Bayern. Ein Zeichen der Zeit. Unter diesem Titel bringen die „Münchener Neuzeit“ folgende Auffassung: Die Notwendigkeit über bayerische Schulverhältnisse. Das Königl. Kultusministerium hat hinsichtlich der Qualifikation des Lehrpersonals an den Volksschulen eine Entschließung erlassen, die Aufsehen zu erregen geeignet ist. Es wurde nämlich verfügt, daß fortan den Volksschullehrern nicht mehr zu gestatten sei, Einsicht in ihre Qualifikationslisten zu nehmen, die ihnen seither auf ihren Wunsch hin jederzeit vorgelegt werden mußten, womit selbstverständlich auch das Recht verknüpft war, Einspruch oder Beschwerde gegen die Qualifikation zu erheben. Bekanntlich lassen sich die dienstlichen Verhältnisse der Lehrer namentlich in bezug auf Aussicht in keiner Weise mit jenen der Staatsbeamten vergleichen. Der geistliche Schulinspektor ist vielfach der geborene Widersacher des Lehrers, und es sind Fälle vorhanden, wo die einfache Tatsache der Zugehörigkeit des Lehrers zum bayerischen Lehrerverein vollständig genügt hat, ihn mit tödlichem Hass zu ver-

damen ein Tag, an welchem nicht in den russischen Blättern von Schulverhältnissen, Wucherungen und Gründungen von Volksbildungsvereinen berichtet wird. Ein reicher Petersburger versel sogar, um sich einen Kaiser beliebt zu machen, auf den Gedanken, einige „Wander Volksschulen“ zu gründen. Eine solche Wanderschule besteht aus vier geräumigen Wagen, die derart konstruiert sind, daß man auch im Winter in ihnen hausen kann. Im ersten Wagen wohnt der Lehrer, im zweiten ist die Bibliothek untergebracht, im dritten befindet sich ein Kasarett und im vierten ein Vorrat von Materialien (Heute, Thüren, Decken, Schimmel u. s. w.) zum Bau von Schulgebäuden überall dort, wo eine Schule fehlt. Am Bestimmungs-orte angelangt, bildet die Wanderschule ein geschlossenes Gefüge, das nicht nur Bildung verbreitet, sondern auch ärztliche Hilfe bringt, da sich bei der Schule ein Arzt und ein Apotheker befinden. Allen Bildungsbestrebungen bringt Nikolaus II. das regie Interesse entgegen. So ließ er gleich nach seiner Thronbesteigung 34 junge Juristen (die Juristen sind ein heidnisches, sehr ritterliches Volk im Osten Rußlands) nach Petersburg kommen, damit sie hier zur späteren Weiterverbreitung der Bildung in ihrem Volke Unterricht erhalten; auch befahl er, daß keinerlei Bekehrungsversuche an den jungen heidnischen Studenten vorgenommen werden sollten, oder doch nur dann, wenn diese selbst den Wunsch äußerten, Christ zu werden.

Alles dieses läßt erkennen, welche hohe Aufgabe Zar Nikolaus II. von seinem kaiserlichen Berufe hat, und es bleibt nur zu wünschen, daß ihm recht lange Gelegenheit geboten werde, der Botschafter seines der Erziehung anscheinend noch immer sehr bedürftigen Volkes zu sein.

Verschiedenes.

Vonlogne, 16. Juli. Heute früh entgleiste ein Eisenbahnzug mit Ausflüglern bei Bottingham. Fünf Personen wurden erheblich verletzt.

folgen. Warum wurden nun dem Lehrer die erdohnten Rechte genommen, die ihm sicherlich besprochen eingeräumt worden waren, um sich gegen die Willkür sanftmüthiger Vorgesetzter schützen zu können? Ist von den Rechten kein Gebrauch gemacht worden und haben sie sich als überflüssig erwiesen? Oder wurde mit den Rechten Mißbrauch getrieben, jedoch ihre Aufhebung angeeignet erschienen ist? Von Seite des bayerischen Lehrervereins wird zur Zeit ein Lehrer-Disziplinargesetz, überhaupt eine gesetzliche Regelung der gesamten Schulverhältnisse angestrebt und die hierauf bezüglichen Verhandlungen werden einen breiten Raum einnehmen bei der demnächst in Nürnberg stattfindenden Hauptversammlung dieses Vereins. Der Entwurf, der diesen Beratungen zugrunde gelegt werden wird, verlangt unter anderem: „Dem Lehrer ist beim Anlegen der Qualifikationslisten deren Inhalt schriftlich bekannt zu geben. Desgleichen ist ihm jede Aenderung schriftlich mitzuteilen. In Hinsicht auf die Qualifikation steht dem Lehrer das Recht der Beschwerde zu.“ Welches Schicksal diesem Punkte des Entwurfes, wenn er zur Annahme gelangen sollte, von Seite des Königl. Kultusministeriums bereitet werden würde, ist nach der oben erwähnten Ministerialentscheidung unsicher zu sagen. — Es muß eine Lust sein für unsere Demokraten und Freimüthigen in Baden, welche sich so gerne als Patronatsherren des Lehrervereins aufspielen möchten, mit den Gesinnungsgenossen der bayerischen Centrumpartei in nach wie vor gemeinsame Sache zu machen.

Ausland.

Italien.

Rom, 16. Juli. Der zwischen Frankreich und Italien abgeschlossene Vertrag, betr. die Verbindung der beiderseitigen Telephonnetze und die Herstellung von Telephonverbindungen zwischen Genua-Nizza und Turin-Lyon, wurde heute vom Minister des Meeres, dem Minister für Post und Telegraphen und dem französischen Botschafter unterzeichnet.

Frankreich.

Paris, 16. Juli. Die Meldung einiger Blätter über die Enthebung des Generals Pellieuz von seinem Kommando wird amtlich für unrichtig erklärt.

Paris, 16. Juli. Die Zeugen des Senators Delpech in dem Ehrenhandel mit General Pellieuz erklärten ihre Mission für beendet, da nach einer heutigen Besprechung mit dem Kriegsminister sie die Unternehmung gegen Pellieuz als nicht abgeschlossen ansehen. Der Kriegsminister hat ihnen erklärt, die Unternehmung sei thatsächlich abgeschlossen, deren Schlussfolgerungen seien für Pellieuz günstig, er habe jedoch auf die Frage, ob die Unternehmung eine Ergänzung erfahren werde, geantwortet, er könne weder ja noch nein sagen.

Als Paris wird dem „Berl. Tgl.“ gemeldet: Angesichts der Vorgänge in Transvaal hat der Kaiserbesuch in Bergen, der von der öffentlichen Meinung hier anfangs mit ungläubiger Reserviertheit aufgenommen wurde, eine gewisse Nachwirkung. Mehrere Politiker, darunter der Mitbegründer der „Liga des französischen Vaterlandes“, Exminister der Justiz Rambeau, der der Frage einen Artikel im „Matin“ widmet, plaidieren für ein gemeinsames Vorgehen mit Deutschland gegen England. Das „Echo de Paris“ (vom „Sieck“ stets „Echo des Congresses“ genannt, Heb.) publiziert einen ziemlich unfreundlichen gehaltenen Brief eines Mitgliedes der Mannschaft der „Zehnjährigen“ über das Ereignis von Bergen. Der Dichterschreiber verweist besonders lange dabei, zu schildern, daß der Entusiasmus der französischen Mannschaft weit geringer gewesen sei als beim Ausbruch. Die drei Kurras, welche die Franzosen bei der Ankunft des Kaisers gesehen, seien so schwach gewesen, daß man die Stimmen zählen konnte (?). Der Kaiser habe jedem Offizier, mit dem er sich unterhalte, die Hand gereicht. Als die eingeladenen Aspiranten auf die „Hoyemollere“ kamen, empfing sie der Kaiser, auf die deutschen Kaeteten deutend, mit den Worten: „Hier sind unsere Kameraden! Jetzt darunter können Französisch, mit den anderen werdet Ihr Euch herauswickeln.“ Auf deutscher Seite war die Begegnung, so jagt der Briefschreiber, so herzlich wie möglich, auf französischer war sie korekt. — General Giletas Begnadigung ruft die Wut der Nationalisten hervor. „Zutrauligkeit“ schimpft gegen den Präsidenten Loubet, den er nur „Panama L.“ nennt, und schließt: „Der hohe Gönner Artons hat in der erbärmlichen Kriecherei seinesgleichen nicht.“ Cassagnac „Autorität“ überschreibt ihren Aufsatz über das Ereignis: „Eine Zeitungszeitung!“ Und im „Petit Journal“ schreibt Juret unter dem Schlagwort „Das Recht zu pönieren“: „Unsere Minister hätten wenigstens das Schamgefühl haben sollen, etwas längere Zeit zwischen dem Befehl aus Rom und Berlin und in ihrem Eifer im Geborjam verstreichen zu lassen“ u. s. w. Unnötig zu sagen, daß die ganze anständige Presse die Begnadigung als eine Handlung kluger, vorzählender Politik gutheißt.

Dänemark.

Kopenhagen, 16. Juli. Den Korvettenkapitänen der deutschen Flotte Kalaun vom Hofe und Walther, dem Schiffskapitän der französischen Flotte, Mancazon, dem Fregattenkapitän derselben Flotte, Rouyer, wurde das Kommandeurkreuz des zweiten Grades des Dannebrogordens und den deutschen Kapitänleutnants Boed und Berger das Ritterkreuz dieses Ordens verliehen. — Die Vermittlungsversuche im großen Ausstande im Baugewerbe und der Eisenindustrie sind endgültig gescheitert. Das Einigungsamt hat sich ohne Resultat aufgelöst.

Rußland.

Sebastopol, 16. Juli. Am 17. d. M. begiebt sich die Schwarzmereiflotte nach Noworossisk und von dort nach Batum, wo das Panzerschiff „Pobedofsch“ die herrlichen Ueberreste des Großfürsten-Thronfolgers Georg an Bord nimmt.

Serbien.

Belgrad, 16. Juli. Die wichtigste Verhaftung ist die des Bettes des Fürsten von Montenegro, Blazo Petrovitsch. Derselbe verließ im Jahre 1894 infolge einer Aufforderung der serbischen Regierung Belgrad und ließ sich in Süd-Ungarn nieder. Die rabuläre Regierung gestattete ihm die Rückkehr nach Belgrad, wo er eine serbische Subvention bezog. Wichtig für die Unternehmung ist, ob die Fäden der Verschwörung nach Serb, dem Wohnorte Peter Karageorgewitschs (die K. sind die 1859 vertriebenen Vorgänger der Obrenowitschs auf dem serbischen Fürstenthron) und haben ihre Ansprüche aufrecht erhalten) führen. Karageorgewitsch soll kurz vor dem Attentat in Panajova und Semlin gesehen worden sein. Die Nachricht, daß der russische Geschäftsträger in Belgrad sich über die Verhaftung von Radikalen bei der serbischen Regierung erkundigt habe, ist erfunden. Es wurden vielmehr weitere Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befinden sich der Holzhändler Milosovitsch, bei dem eine Hausdurchsuchung stattfand und der Advokat Blado Kostovitsch, der Schwiegervater des Radikalen Tschirkovitsch, des Präsidenten der serbischen Schiffahrtsgesellschaft Tschirkovitsch, der augenblicklich in Karlsbad weilt, wurde von dem Untersuchungsrichter aufgefördert, nach Serbien zurückzukehren, widrigenfalls sein Vermögen sequestriert würde. — Es verlautet, daß der serbische Gesandte in Petersburg, General Gruitch nicht nach Belgrad zurückkehrt, was zu erwarten war. Der „Berl. Lloyd“ schreibt, vermutlich auch in diesem Fall als Dolmetscher der Anschuldigungen des Wiener Auswärtigen Amtes, in seinem gestrigen Zeitartikel: „Die Gelegenheit mag zur politischen Aebrechnung mit den Radikalen allerdings sehr günstig sein, doch dürfte trotzdem das Maßhalten in der Verfolgung und Beurteilung der Verdächtigen sehr am Platze sein. Das Standrecht mit

rückwirkender Kraft ist in einem Rechtsstaat ein Unbding und steht nicht wie ein extremes Hilfsmittel, sondern wie ein Akt des Verfolgungswahnes aus. Der Vetter des Fürsten von Montenegro, Petrovitsch wurde, nach den neuesten Meldungen, aus der hiesigen Haft entlassen und erhielt den Befehl, Serbien sofort zu verlassen.

Vereinigte Staaten.

New-York, 16. Juli. Nach einer Meldung des „World“ heißt es über den amerikanischen Feldzug gegen die Filipinos: Die amerikanischen Freiwilligentruppen sind eifrig in Folge der schlechten Führung des Feldzuges gegen die Filipinos durch General Otis; nur 200 Mann haben sich neu anwerben lassen und sie weigern sich, zu kämpfen, falls nicht eine erhebliche Verstärkung der Truppenmacht erfolgt und ein fester Plan zur Beendigung des Krieges aufgestellt wird. In einer Meldung aus Manila giebt die „Sun“ zum erstenmal zu, daß eine Empörung im eigenen Lager der Amerikaner besteht und das Ende des Krieges keineswegs nahe ist.

Baden und Nachbarländer.

Heidelberg, 16. Juli. Auf Anregung des Direktors H. G. G. in Karlsruhe wird die Stadt Heidelberg ein sog. goldenes Buch für den neuen Rathausaal, in welches bei Besuchen die Ehrengäste der Stadt ihre Namen eintragen, erstellen lassen. Die Zeichnungen sind vorgelegt. Es wird dabei der Hauptwert auf die Durchführung der kunstgewerblichen Aufgabe, an der sich Heidelberger Meister beteiligen sollen, gelegt, da das Objekt zur Verschönerung der Pariser Weltausstellung bestimmt ist. — Am Montag, den 21. Juli, findet das Jahres-Turnier der Heidelberger Lawn-Tennis-Klubs statt.

Heidelberg, 15. Juli. Auch die hiesige Schutzmannschaft ist von heute an mit einer neuen leichten Sommeruniform, im Schnitt ähnlich der der Postunterbeamten, versehen.

Walsch, 16. Juli. S. K. G. der Großherzog übernahm zu dem siebten Sohn des Fürsten Deubelher die Patentstelle und überwies ihm ein Gehalt von 30 M.

Freiburg, 15. Juli. Die philosophische Fakultät der hiesigen Universität hat „Bes. Bz.“ den Inhaber der F. C. S. Mohr'schen Verlagsbuchhandlung, Herrn Paul Siebel hier, der in wenigen Wochen von hier nach Tübingen übersiedelt, zum Doktor der Philosophie honoris causa promoviert.

Freiburg, 15. Juli. In der „Sinnerhalle“ hier hielt gestern abend Reichstagsabgeordneter Ahlwardt einen seiner Vorträge gegen das bei ihm übliche einträgliche Entree von 30 Pfg. a Person. Nachdem er etwa 2 Stunden auf die Juden als „Grundursache aller nationalen und sozialen Uebel“ geschimpft hatte, wurde auf die Außenfrage: „Unsere Gelege sind so beschaffen, daß wir noch Judenmechte werden!“ die Versammlung politisch aufgeführt.

BN. Donaueschingen, 17. Juli. Der fürstliche Sendhof stand gestern plötzlich in Flammen. Das wertvolle Vieh konnte gerettet werden. Die Futtervorräte wurden vernichtet. Wie ein weiteres Telegramm meldet, ist bei dem Feuer, das auf Selbstentzündung zurückgeführt wird, das Hauptgebäude des Hofes niedergebrannt. Benutzt wurden 3500 Ztr. Heu vorräte. Der Schaden wird auf über 32 000 M. geschätzt. Innerhalb 25 Jahren ist der Hof das dritte Mal niedergebrannt.

Blumberg, 17. Juli. Herr Julius Troll, Eigentümer des Hotels „zur Krone“ in Blumberg, teilt uns mit, daß es 40 Jahre her sind, daß die „Bad. Landeszeitung“ ununterbrochen in seinem besten bekannten Gasthause gehalten wird.

Stuttgart, 16. Juli. In Gmunden ist nach der „Fr. Bz.“ das Gerücht verbreitet von einer bevorstehenden Verlobung der dort weilenden Tochter des verstorbenen Kronprinzen, der Erzherzogin Elisabeth mit dem im Alter weiter weilenden Herzog Robert von Württemberg, dem zweiten Sohne des Herzogs Philipp. Die Erzherzogin Elisabeth wurde am 2. September 1833 zu Lagenburg geboren, ist somit bald 16 Jahre alt. Herzog Robert, geb. zu Gemünden, zählt 26 Jahre.)

Heilbronn, 16. Juli. Hier bestand seit 40 Jahren ein Rindennarkt, auf dem erhebliche Massen von Gerbrinde, die von weit und breit herangebracht waren, umgesetzt worden sind. So wiesen die Jahre 1879 bis 1890 ein durchschnittliches Angebot von 46 633 Ztr. Rinde auf, die einen Durchschnittspreis von 5.84 M. für den Zentner Glanzrinde erhielten. Vom Jahre 1893 ab fing der Preis um fast zwei Drittel und demzufolge das Angebot zu sinken an, jedoch 1897 und 1898 die Anmeldungen auf ein Quantum von 8238 und 5390 Ztr. zurückgegangen waren. In diesem Jahre erreichte das angemeldete Quantum gar nur noch 4805 Ztr.; allein selbst davon wurde von der in 13 Lose eingeteilten Menge nur ein einziges Los verkauft, und auch dieses brachte einen befriedigenden Preis nicht. Nach diesem Ergebnis ist beschlossen worden, den Markt ferner nicht mehr abzuhalten. Das „Geneverbeblatt aus Württemberg“, herausgegeben von der königlichen Centralstelle für Gewerbe und Handel, führt als Gründe, welche den Rückgang der Preise für Gerbrinde und in der Folge auch das verminderte Angebot veranlaßt haben, an: In erster Linie die Konkurrenz aus dem Ausland, ferner die immer weitergehende Verwendung überseeischer Gerbstoffe (Quebrachholz), so die Aufhebung des Rindenzollens durch die neuen Handelsverträge. „Mit diesem Markte“ — so schreibt das amtliche Organ — „ist nach 40jährigem Bestehen eine Einrichtung zu Grabe getragen, die jahrelang segensreich gewirkt und ebensoviele dem Gerbereigewerbe wie den Waldbesitzern des Landes großen Nutzen gebracht hat.“

Leh, 16. Juli. Eine seit dem Frankfurter Frieden dauernde Streitfrage zwischen den Bistümern Straßburg und Besancon ist nun zugunsten des letzteren entschieden worden. Das früher zu Straßburg gehörende kleine Seminar zu Lachapelle kam 1871 an Frankreich und wurde dem Bistum Besancon überwiesen, wogegen der Straßburger Bischof protestierte. Nachdem nun mehrere sich widersprechende Urteile in der Sache ergangen, ist das Seminar nun endgültig, wie französische Zeitungen melden, dem Bistum Besancon zugesprochen worden, doch ist die innere Einrichtung an Straßburg zu verbleiben. Als Gehalt für das Seminar zu Lachapelle wurde im Uebereinstimmung mit Bismarck dem Bistum Besancon ein Gehalt von 100 000 M. jährlich bewilligt.

Ans. Elsf. Votbringen, 15. Juli. Das nunmehr vom Bundesrat genehmigte Nachtrags-Gesetz betr. die Regulierung der Beamtengehälter, das nach allen Seiten, besonders aber von schulpolitischer Seite, soviel und mit vollem Rechte getadelt worden ist, enthält zweierlei, auf das bisher unseres Wissens noch keine Zeitung aufmerksam gemacht hat. Erstens hat die Kommission, da wo sie überhaupt Erhöhungen bewilligt hat, die Summen immer auf Franken, nicht nach Mark abgerundet. Wo 100 M. gefordert, bewilligte sie 80 M. (Zehner und gleichstehende Beamte), wo 200, 300 und 500 M. verlangt waren, gewährte sie die Summen stets in solcher Höhe, daß die Gehaltsglieder sich gut auf Franken reduzieren lassen. Wer sich die Mühe nehmen will, den ganzen Etat darauf zu prüfen, wird zu der Ansicht genötigt, daß die 18 Herren der Kommission noch mitten in der alten Währung stecken. Der zweite Punkt betrifft die 26 höheren Lehrer, deren Stellen eingehen, bezw. Reallehrerstellen werden sollen. Damit verhält es sich so: Dies sind fast sämtlich Herren, die 1872/73 bei Organisation des Schulwesens ins Land kamen, und jetzt meistens zwischen 60 und 65 Jahren alt sind. Sie sind dem Landesauswahlschuss als die ersten Pioniere des Deutschtums am verhassten. Sie sind noch der alte Stamm der Mütterlichen Schulpolizei, darum mag mit ihnen! Und wer kommt an ihre Stelle? — Sehen wir: Seitdem unter Mantuffel 1890 die Lehrenterminare konfessionell wurden, haben etwa 80 bis 40 junge katholische Lehrer das Mittelschul- und Rektorat bezogen

Von heute ab gewähren wir gegen Barzahlung auf unsere noch außerordentlich reichhaltigen Bestände in:

Foulard | auf hellem Grund einen Rabatt von 20 Procent,
auf dunklem Grund einen Rabatt von 10 Procent.

Dieser Rabatt erstreckt sich auch auf die neuesten, erst in den letzten Wochen eingetroffenen Dessins,

auf Liberty, Waschseide &c.

Nur die billigen Preislagen von 75 Pf., Mt. 1.25 sind davon ausgeschlossen.

3937.2.1

Hirt & Sick Nachf., Seidenhaus.

Großh. Badische Staats-Eisenbahnen.

Wir haben die Berechtigung unseres Bestandes bis Ende 1902 von 3000 m Plüsch rot für I. Klasse, 5200 m braun, II. Klasse, öffentlich zu verdingen. Angebote sind schriftlich, verpackt und mit der Aufschrift 3845.3.3 **Verdingung 20. Juli 1899** versehen bis spätestens Donnerstag den 20. Juli 1899, vormittags 10 Uhr, bei uns einzuweisen. Die Lieferungsbedingungen und der Angebotsbogen werden auf vorstehende Karte von uns abgegeben. Die Käufer liegen in unserem Versteigerungsraum auf. Eine Aufhebung derselben findet nicht statt. Der Zuschlagstermin ist auf 1. September 1899 festgesetzt. **Karlsruhe, 27. Juni 1899.** Großh. Verwaltung der Eisenbahnmagazine.

Vibrations-Therapie.

Erschütterungs-Kuren neuen Systems, vorzüglich heilsam bei Frauenleiden verschiedenster Art, Fellsucht, bestimmten Herzleiden, Gehörkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Leichens, Magen- und Verdauungsstörungen, Rückenmarksleiden, Nervenkrankheiten, Schwäche, Hysterie, Migräne, Neuralgien, Folgen der Influenza, Folgen von Quecksilberkuren u. s. w. Einmalige Behandlungen finden, wenn möglich, nicht statt. Abonnement: 10 Sesseln 25,-, Monatsabonnement 25,-. Behandlung nur zu bestimmten Stunden, ebenfalls vorherige Anmeldung erbeten. **Auf Wunsch Arztliche Konsultation** Sprechzeit: 10-12 Uhr, 2-6 Uhr nachmittags.

Hilda-Bad, Karlsruhe i. B.
Friedenstraße 18. Telefon 522.
3671.6.5

Gelegenheitskauf!

Pianino, erstklassiges Fabrikat, vorzüglichster Ton, wenig gespielt, steht unter unumschränkter Garantie sehr billig zum Verkauf.
Hans Schmidt, Musikalienhandlung, **Karlsruhe i. B., am Nordwall 16.** Telefon 457. 3935.3.2

Spezialität:

Schwedische und amerikanische **Zimmer-Thüren** Futter, Bekleidungen etc.
Emil Funcke, Haupt-Comptoir und Musterlager: **Coblenz, Schlossstr. 7,** wohn alle Anfragen zu richten sind. **Lager: Frankfurt a. M., Niedenau 15** illust. Preislisten gratis und franco. 328.52.20

Ernt Merkes'sche Stenographie!

Sie ist leicht erlernbar und schriftlich! Sie ist einseitig und folgerichtig aufgebaut! Ihre Schriftlichkeit wird von keinem anderen System auch nur annähernd erreicht! Sie wird empfohlen von Allen, die Sie kennen! **Anleitungen zum Selbstunterricht** 5 Stück 1 Mark 5743.4.4
Friedrich Kisting in **Griesheim a. Main,** Wilhelmstraße 4.

Wir haben unter Heutigem unser

Garn-, Strumpf- und Wollwaren-Detail-Geschäft

von dem **Friedrichsplatz** in die nach allen Anforderungen der Neuzeit erstellten Verkaufsräume

211 Kaiserstrasse 211

verlegt.

Die räumliche Ausdehnung des neuen Geschäftshauses ermöglicht es uns, die Sortimente der seither geführten Artikel zu vergrößern und

Herren- und Damen-Wäsche

und **Baby-Ausstattungen**

neu aufzunehmen.

Wir werden uns auch bei dem neuen Unternehmen von dem Grundsatz:

„Strengste Nothwendigkeit bei mäßigem Nutzen“

leiten lassen.

Unser **Engros-Geschäft** verbleibt im alten Hause **Friedrichsplatz 7.**

Weiss & Kölsch,

211 Kaiserstrasse 211.

3900.2.1



Wein-Agentur.

Eine sehr leistungsfähige Wein-Export-Firma Spaniens sucht für Süddeutschland tüchtige Vertreter zum Vertrieb weißer u. roter Weine. Verkauf nur an Großhandel. Agenten, die bereits schon im Weinhandel tätig sind und mit einer soliden Kaufkraft versehen, erhalten den Vorzug. Anmeldung ohne prima Referenzen unnötig. Offerten nimmt entgegen die Annahmestelle **Haasenstein & Vogler in Kaufmann** (Zweig) unter Goltze U 7663 L. 3925.3.1

Für eine groß. Kaffee- und Unfab. Versteigerungsgeschäft wird **Platz- und Reise-Zuspector**

für das Großherzogtum Baden gesucht. 3814.2.2

Nur Sachvertr. u. lhr. Erfolge nachweisen können, wollen sich Offert. an H. G. 2604 an d. Ann.-Exp. v. G. L. Duncker & Co., Karlsruhe, einreichen.

Kostenfreie Stellenvermittlung vom Verband Deutscher Handlungsgesellschaften zu Leipzig.

Die große Ausgabe der Verbandsblätter (Mk. 2.50 vierteljährlich) bringt wöchentlich 2 Listen mit je 5000 offenen kaufmännischen Stellen jeder Art aus allen Gegenden Deutschlands. Geschäftsstelle Nürnberg, Adlerstr. 12

Verein Merkur.

Kaufm. Verein Nürnberg Mitgliederzahl ca. 500 (Abhaltung der Jahresversammlung mit Anschluss von 51 künftigen Vereinen). Der Verein empfiehlt stellensuchenden Kaufleuten seine Dienste. Stets ca. 300 Vakanzen zu besetzen bei kostenloser Vermittlung für Prinzipale und Mitglieder. Mitgliedsbeitrag Mk. 6,- p. a. Reglement gratis und franco. 3483.2.4

Lehrlings-Gesuch.

Für ein erstes Kolonialwaren-Geschäft und Detail-Geschäft in Mannheim wird aus guter Familie pr. sofort oder früher ein Lehrling gesucht. Gute kaufmännische Ausbildung zu gewärtigen. Kost und Wohnung im Hause. Offerten an die Expedition d. Bl. unter Nr. 3855.4.2

Spezialgeschäft für Photographen-Bedarf.

Grosses Lager sämtlicher Bedarfsartikel zu Fabrikpreisen.

Dunkelkammer zur freien Benützung.

Albert Gantert (Inh. L. Weckel), Karlsruhe, Schützenstrasse 52. 3849.3.2

Dr. F. Miltenberger, in Amerika approb. Zahnarzt, **Kaiserstr. 221, II.** 184

Neuen Salzhäring

1899er in garer, fetter Ware verl. das Post-fakt. ca. 45 Stück 20.-, franco **Postnachnahme Gustav Klein, Greifswald a. Ostsee, Geringer-satzerei.** 3843.-3

Wegen Wegzugs freihändig zu ver-
kaufen im Amthause u. Kehl:

2 Pferde,

6 und 7jährig, wertvoll, fehlerlos, ein- und zweispännig gefahren und geritten. 3902.2.2

Zum 1. September wird gegen
guten Lohn gesucht ein älteres

gewandtes Mädchen

für Küche und Haus, welches perfekt
singen kann. Anmeldungen sofort vor 1. August
unter G. H. postlagernd **Schwet-
zingen, Baden.** 3830.2.2